

Eckernförde, 7. Februar 1944: "Ganz besonders freue ich mich aber darauf, mitzuhelfen, wenn Ihr Euch hier eine neue Existenz gründen werdet. Arbeitsmöglichkeit wird es dann zur Genüge geben. Wie Ihr ja an dem Schreiben erseht, habe ich mich wieder hochgerappelt und bin auf dem besten Wege, zu alten Kräften zu kommen. Von allen Seiten, selbst von Leuten, die ich nicht kannte, wurden uns Eier, Rotwein, sogar Hühner zugesandt. Sogar Reis, der doch hier knapp ist, bekam ich zugeschickt. Es hatte sich rumgesprochen, dass ich gern Reis essen möchte, und so wollte jeder mithelfen. Auch die Kameraden vom Marinebauamt waren echt kameradschaftlich in ihrer Fürsorge um mich."

Berlin-Lichterfelde, 9. Februar: "Am 9.1. waren wir zu einem wundervollen Konzert bei Furtwängler; wir hörten Beethovens 5., ferner Schlussus, schön wie je. Auf dem Wege dorthin taten wir einen Blick in die Dessauer Str. und dachten, ob Du dort wohl über kurz oder lang wieder aus- u. eingehen wirst?!" (Die Schriftleitung bemerkt hierzu, dass an der Ecke der Dessauer und Bernburger Strasse in Berlin die Philharmonie liegt, wo gewöhnlich die Konzerte von Furtwängler, Schlussus usw. stattfinden. Dies ist gerade halbwegs zwischen Potsdamer und Anhalter Bahnhof, also in jenem Teil Berlins, der angeblich längst von der R.A.F. flachgelegt worden ist! Auch das in obiger Bemerkung gemeinte Geschäftsgebäude in der Dessauer Str., das den ganzen Block bis zum Anhalter Bahnhof einnimmt, scheint noch zu stehen.)

Flensburg, 20. Februar: "Wenn ich nun kurz von uns berichten soll, so kann ich sagen, es geht uns im 5. Kriegsjahr immer noch gut. Wir haben genügend zu essen und zu trinken und haben unser bisher unversehrtes Haus. Dazu haben wir einen ganz grossen Haufen Arbeit. Vormittags 4 - 5 St. Sprechstunde, der ganze Nachmittag gehört der Aussenpraxis. Aber die Arbeit hält uns froh." (Schreiber ist Arzt und wird im Juli 71 Jahre alt.) "Wenn Du diesen Brief erhältst, wird sich vielleicht vieles ereignet haben und die Welt sieht vielleicht anders aus als heute."

Neuruppin, Res. Laz. 102, Hyg. Untersuchungsstelle, 1. März: "Zur Abwechslung bin ich mal als Patient im Hospital. Wahrscheinlich habe ich mich überfressen, seitdem ich hier in Truppenverpflegung bin. Seit Anfang Dezember bin ich nun hier mit meiner Freundin, die auch Laborantin ist, in Neuruppin. Wir sind häerhier

geschickt worden, um eine Nebenstelle unserer Berliner Untersuchungsstelle zu gründen. Wir bekommen das bakteriologische u. serologische Untersuchungsmaterial aus den westlichen Teilen der Mark Brandenburg her geschickt, während unsere Hauptstelle in Berlin-Zehlendorf alles aus den anderen Gegenden verarbeitet. In unserem Labor ist nun auch alles eingetroffen, was noch zur Einrichtung notwendig war, sodass die Arbeit wieder Spass macht. Übers Wochenende fahre ich meistens nach Hause. Es gibt von hier aus 3 Zugverbindungen nach Berlin, das ist sehr günstig, in ca. 3 Stunden bin ich zu Hause. Unsere Schneiderin in Berlin hat jetzt mehr Zeit für uns und kommt jeden Monat ins Haus, da wird alles wieder auf Neu gemacht. Als ich am letzten Wochenende zu Hause war, waren auch Deine Eltern bei uns zum echten Mokka und Kuchen." "Da Vaters Behandlung in Berlin weitergeführt werden musste, konnten die Eltern leider nicht verreisen."

Aus Brief von Pfr. Pompe vom Evangelischen Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene, Berlin-Charlottenburg, 4. März: "Es wird Sie und Ihre Kameraden auch freuen zu hören, dass das Hilfswerk bis heute seinen Dienst fast ungestört hat durchführen können und im Blick auf die Versorgung der vielen in Gefangenschaft geratenen Tunis-Kämpfer vor ganz neuen Aufgaben steht, die es tatkräftig anzupacken gilt. Zu den altbekannten Lagern sind nun viele neu hinzugekommen. Das soll nicht heissen, dass die Betreuung kleinerer Lager, wie es Pahiatus ist, künftig von uns nicht mehr geleistet werden könnte. Was heute noch möglich ist, wollen wir nach wie vor gerne für Sie und Ihre Kameraden tun. Grüssen Sie bitte alle."

Aus Brief von einer deutschen Frau in N.Z.: "Neulich besuchte uns ein Soldat, der P. zuletzt in Ägypten gesehen hat. Dieser erzählte, dass die Deutschen mit Lebensmitteln gut versorgt gewesen seien in Nordafrika und, was sie so alles noch vorgefunden hätten, sehr gut gewesen sei, viel besser als was die N.Z. Soldaten in Büchsen bekommen. - P. schreibt auch, dass manche Sachen in Büchsen, die er so in Paketen von mir bekommt oder auf Bestellung von gewissen Firmen, kaum zu essen seien. Sie seien dort sicher nicht verwöhnt, aber z.B. eine Büchse "lamb and green peas" könne man nicht essen, es schmecke abscheulich, und das Fleisch sei so zäh wie von einer alten Kuh."